



Dr.med. Josef Issels
(1907- 1998)

Aus: "Mein Kampf gegen den Krebs - Erinnerungen eines Arztes"
Kapitel 17. Seite 328 – 336. Ullstein Sachbuch 1983 (1981)

Quo vadis, medice?

Wohin gehst Du, Arzt?

„Medicus curat, natura sanat – der Arzt behandelt, die Natur heilt.

Deshalb stimme ich meinen Feinden, Verfolgern und Kritikern zu: Ich kann keinen Krebs heilen!

Ich schätze mich aber glücklich, dass es mir im Laufe meines langen Arztlebens vergönnt war, vielen Krebspatienten – die anderswo keine Aussicht auf Heilung mehr fanden – geholfen zu haben, ihre Lebenskräfte so wieder aufzubauen, dass ihre Natur das Krankheitsgeschehen *selbst* zu überwinden imstande war.

In diesem Sinne an der Heilung von Menschen beteiligt zu sein, hatte ich mir als Student noch vage erträumt, und so habe ich ein Leben lang als erwachsener Mann bewusst zu handeln getrachtet. Vielleicht sind nicht zuletzt aus dieser leider unzeitgemäßen Haltung so viele Anfeindungen, Missverständnisse und meine weitgehende Isolierung zu erklären.

Wir wissen viel zu wenig von dem tiefsten Wesen einer Erkrankung, wir sind viel zu grob und ungenau sowohl in der Verwendung von Begriffen als auch in der Anwendung von Therapien. Wir akzeptieren Begriffe, die weltweit eine bestimmte Bedeutung gewonnen haben, ohne sie täglich auf ihren eigentlichen Sinngehalt zu überprüfen. Wir gewöhnen uns an therapeutische Maßnahmen, die sich durchgesetzt haben, ohne täglich ihre wirkliche Berechtigung oder Notwendigkeit nochmals abzufragen. Wir entfernen uns genau wie in unserem zivilisatorischen Leben viel zu oft, weil viel zu gedankenlos, von den Forderungen und Gesetzen der Natur. Wir schmeicheln uns, sie zu beherrschen, als ob nicht gerade dies der falscheste aller Impulse wäre. Wir beugen uns die Natur nach unseren Einsichten und sind noch erstaunt darüber, dass dies zu unnatürlichen Resultaten führt.

Doch es führt inzwischen auch zu bemerkenswerten Reaktionen: In der Medizin spricht man nun wieder öfter von der *Naturheilkunde*, verschämt zwar, aber deutlicher vernehmbar. Immerhin wird damit zugegeben, dass es sich bei der apparate- und Pharmamedizin bereits weitgehend um Un-Naturheilkunde handeln muss ...

Aber sollte der Arzt nicht immer ein Naturheilkundiger sein? Sollte er nicht alles tun, um die natürlichen Vorgänge im menschlichen Organismus zu begünstigen? Und sollte er sich nicht stets äußerer Zurückhaltung befleißigen, wenn er der Natur ungemäße Eingriffe am unversehrten Körper vornehmen muss, um eventuell eine akute Lebensbedrohung abwenden zu helfen?

Ich fürchte, wir sind vorerst weiter denn je von diesen Grundnormen wahrhaft ärztlichen Verhaltens entfernt.

Es wird – bei Krebs – unverändert „zu oft und zu gründlich“ operiert, der Organismus mit härtesten Strahlen und Medikamenten beschossen, oft genug mit der Rechtfertigung, „Schlimmeres“ verhüten zu wollen. **Was aber gibt es Schlimmeres als eine Therapie, die für den Patienten zu größeren Beschwerden führen kann als die Krankheit selbst.** Deren „Neben“wirkungen gravierender als die „Heil“wirkungen sind und oft den Teufel mit dem Beelzebub austreiben ...

Man muss sich fragen, wer den Ärzten das Recht verliehen hat, das grundsätzliche Gebot: *Primum nil nocere* – vor allem nichts schädigen! selbstherrlich außer Kraft zu setzen?

Befinden wir uns schon wieder in einer Phase, in der die Anhänger eines überholten Konzepts aus lauter Verzweiflung über mangelhafte (oder ausbleibende) Fortschritte in der Krebsheilkunde die „Flucht nach vorn“ propagieren, wie in jener hoffentlich überwundenen Zeit, als durch spektakuläre Mammutoperationen ganze Körperregionen herausoperiert wurden, um Krebs zu „heilen“?

Heute werden Milliardenbeträge in aller Welt gefordert und zur Verfügung gestellt, um mit gigantischem Aufwand Krebsforschungs- und Therapieprogramme der etablierten Krebsmedizin – in falscher Richtung – weiter zu treiben. Heute sind es Mammutprogramme der Krebs“früh“erkennung bzw. –„vorsorge“, durch die

man vier oder fünf Krebsarten (von rund siebzig) einzudämmen hofft, die Krebsmortalität insgesamt jedoch in keiner Weise beeinflussen *kann*.

Warum nicht? Weil auch die früheste „Früherkennung“ eines Tumors *immer* eine Spät-, oft ein Zu-spät-Erkennung der *Krebskrankheit* ist!

Zur *echten* Früherkennung bedürfte es humoraler (die Körpersäfte betreffender) Testverfahren, mit deren Hilfe man die latent verlaufenden Krankheitsstadien möglichst lange *vor* der Manifestierung des Malignoms feststellen kann. Hier bereits wäre dann im Sinne einer echten *Vorsorge* der Arzt zu umstimmenden Therapiemaßnahmen zu veranlassen. Statt dessen wird – in einem deutschen Lehrbuch – vorgeschlagen, jungen Mädchen zur „Vorbeugung“ die Brüste oder - wie etwa in den USA – „vorsorglich“ Frauen die Gebärmutter operativ zu entfernen. Eine Bankrotterklärung ratloser Ärzte!

Einhundertzwanzig Jahre lang ist es nicht gelungen, das damals enthusiastisch aufgenommene und seither mit dogmatischem Eifer verteidigte zellulärpathologische Krebskonzept als richtig unter Beweis zu stellen!

Denn der Erfolg blieb aus. Krebs wurde weder eingedämmt noch gar geheilt. Im Gegenteil: Er breitet sich aus und steht bereits an zweiter Stelle aller Todesursachen und, was besonders erschüttert, auch bei Kindern.

Folglich muss etwas *grundsätzlich* falsch sein. **Und es ist nun einmal grundsätzlich falsch, das *Symptom* einer Krankheit zur Ursache zu erklären.**

Denn wenn das wissenschaftliche Konzept der Entstehung einer Krankheit falsch ist, muss auch das Konzept der Therapie falsch sein. Der behandelnde Arzt ist irregeführt, wenn er – der Lehrmeinung folgend – die Krankheit falsch beurteilt und folglich eine falsche Strategie anwendet. So, wie der Arzt falsch informiert ist, bleibt es erst recht der Patient und stimmt darum den nicht ausreichenden Therapievorschlägen und – maßnahmen zu. Nicht minder schlimm und gefährlich: Er akzeptiert auch die unzulänglichen Vorsorge- und Nachsorgemaßnahmen! Und endlich – hier wird die Tragik dieses Weges erst ganz offenbar: Der Patient wird nach einem falschen Konzept für „unheilbar“ erklärt, obwohl der Arzt ihm nach dem Ganzheitskonzept – der Natur des Krankheitsgeschehens entsprechend – durchaus eine wirksame Heilbehandlung zuteil werden lassen könnte.

Nicht *Flucht*, sondern *Umkehr* ist jedoch das Gebot der Stunde, ist die Konsequenz aus dem wissenschaftlichen Weg in die Sackgasse, in der nicht nur die Krebsmedizin seit über hundertzwanzig Jahren sich verirrt. Denn erst seit Virchows [Rudolph V. 1821-1902, deutscher Arzt an der Berliner Charite, Archäologe, Politiker] Epochemachender Zellulärpathologie befindet sich die Medizin auf dem ihr ungemäßen und darum so gefährlichen Weg in die rein analytischen Denkansätze. Seither sucht sie ihre wissenschaftlichen Rechtfertigungen in der naturwissenschaftlich-mechanistischen „Beherrschung“ der materiell fassbaren Strukturen. Mit chemischen und physikalischen Analysen allein – und seien sie noch so scharfsinnig – lassen sich aber höchstens treffende Beschreibungen der verschiedenen Krankheitsbilder erstellen. Das Naturverständnis von *Gesundheit* oder gar vom *Leben* ist freilich so nicht zu gewinnen.

Die etablierte Medizin basiert mehr denn je auf der analytischen Zergliederung des Ganzen in seine Teile, auf der exakten Ermittlung von Einzelbestandteilen zusammengehörender Stoffe bzw. Organismen. Sie **berücksichtigt nicht das zwar unbeweisbare, aber immer erfahrbare, in seiner Ganzheit Werden, sondern lediglich das an bestimmter Stelle „nachweisbar“ Gewordene.** Darum behandelt sie die exakt beschriebenen Symptome mit exakt in ihren Wirkungsmechanismen erklär- und „beweisbaren“ Mitteln oder Maßnahmen.

Die Naturheilkunde hingegen sucht aus exakten Beobachtungen des Ganzen, die *Werdekräfte* zu erkennen, die zu krankhaften Veränderungen geführt haben oder führen können. Folgerichtig behandelt sie neben den gewordenen Symptomen einer Krankheit immer auch die Ursachenkomplexe, die diese Symptome erst haben werden lassen.

Die Resultate der *grundsätzlich* verschiedenen Behandlungsmaßnahmen liegen dort, wo sie sich deutliche unterscheiden lassen, nämlich bei den großen *chronischen* Erkrankungen unserer Tage, klar auf der Hand. Die etablierte Lehrmeinung *kann* sie aufgrund ihres Naturentfremdeten wissenschaftlichen Ansatzes weder beherrschen noch gar ihnen vorbeugen.

Dennoch, ich möchte nicht missverstanden werden: Der medizinische Fortschritt des Jahrhundert hat fraglos dazu beigetragen, schwere Seuchen zu beseitigen und täglich überall auf der Welt zahllosen Menschen das Leben zu retten. Vollzieht sich jedoch die Weiterentwicklung überwiegend auf mechanistisch-naturwissenschaftlichem Weg, dann entrinnt wir nicht der Gefahr, uns dem Verständnis der auf natürliche Weise zu bewahrenden Gesundheit nicht nur nicht zu nähern, sondern auf beklemmende Weise zu entfremden.

„Gesundheit heißt einordnen in den Kreislauf des Lebendigen“, H. P. Rusch [Hans Peter Rusch, 1906-1977, deutscher Arzt, Mikrobiologe, Vordenker der ökologischen Landwirtschaft] hätte diesen biologischen Grundsatz, diese Erkenntnis der Gesetze der lebenden Natur, nicht genialer in Worte fassen können. Und

ich folge Professor Mommsen [Theodor M., 1817-1903, deutscher Historiker, 1902 Lit.Nobelpreis] gänzlich in seiner Definition, die auf den hellstichtigen Erkenntnissen von Dr. Rudolf Steiner [1861-1925, österreichischer Philosoph, Begründer der Anthroposophie, der anthroposophischen Medizin, Künstler] beruhen mag: „**Jeder lebendige Organismus ist durchflutet von Ordnungskräften, die der Herstellung der harmonischen Gesundheitslage dienen. Sie sind wie die Kräfte des Wachstums analytisch und mechanistisch nicht zu erfassen und zu definieren, sondern, wie die Formbildenden Kräfte des Wachstums, nur in ihren Wirkungen zu erfassen**“.

Ob man nun mit ständig steigendem finanziellem Aufwand fortfährt, „nuklearmedizinische und andere, auf ungenügenden Grundkenntnissen basierende Methoden zu verbessern, obwohl diese nur einigen wenigen Patienten zugute kommen können“ oder die Gentechnik, Tumorstudiologie und –immunologie im Labor oder in ausgesuchten Kliniken zu ergründen sucht, man hört nichts von der *Grundvoraussetzung* zu Erfolgversprechenden Forschungsarbeiten: dem radikalen Verlassen des zellulärpathologische begründeten Weges der Krebsforschung und –therapie.

Dazu würde meines Erachtens auch gehören, Abschied zu nehmen von der Hoffnung, man könne den Krebstumor *allein* mit der Verabreichung von Antigenen heilen, da auch dies einer lokalistischen Grundhaltung des Denkens entspricht. Dem Krebsleiden ist aber aus seiner Natur heraus – und dies dürfte nun oft genug unterstrichen und belegt worden sein – **nicht durch Lokalmaßnahmen allein, sondern optimal durch ganzheitliche Behandlung zu beugen**.

Die Immunotherapie ist also nur dann als ganzheitlich anzusehen, wenn sie aus den *beiden* Faktoren besteht: der Bekämpfung des Tumors und der den Tumor hervorbringenden Krebskrankheit.

Nicht wenn der *Tumor* entfernt ist, durch welche Waffe auch immer, sondern wenn die Fähigkeit des Organismus, einen Tumor zu bilden, beseitigt ist, kann man als von Krebs *geheilt* gelten.

Mit der therapeutisch unterstützten Wiederherstellung des immunologischen Gleichgewichtes können wir die *Gesundheit* wiedererlangen. **Das Gleichgewicht ist aber nur dann gegeben, wenn sich vor und neben den körperlichen Faktoren auch die geistigen und die seelischen Komponenten harmonisiert haben, sie sind Voraussetzung für das körperliche Ausgewogensein, und alle durchdringen und beeinflussen einander**.

Sind Geist und Seele in Harmonie, und ist unser Lebenssaft – das Blut in seinen verschiedenen Formen – gesund, dann wird sich im Körper kein Krebstumor entwickeln können.

Schaltet man folglich geistige, seelische und physische Noxen (Krankheitsverursacher) aus, lebt man – im griechischen Ur-Sinne des Wortes – nach der uns gemäßen *Diät* (=Lebensweise), dann wird man sich auch vor dem „Entgleisen“ von Körperzellen bewahren, denn ihre Disharmonie würde nur eine in unserem gesamten Organismus vorhandene Disharmonie widerspiegeln. Und hier liegt eine ungeheure Verantwortung des einzelnen nicht nur gegenüber seinem eigenen Leben, sondern auch dem seiner Mitmenschen und – vor allem – seiner Kinder.

Die Rätsel der geistig-seelischen Vorgänge, die den Krebsgefährdeten in die manifeste Krankheit geführt haben können, sind nicht zu lösen, ja gar nicht erst zu erkennen ohne das Bewusstsein des Arztes, dass auch *seine* Seele, seine geistige Zuwendung – nicht zu verwechseln mit intellektuellem „Scharfblick“ – zur Kommunikation mit Geist und Seele des Partners finden muss, denn **nur Partner kann der Patient für den wahren Arzt sein, und nicht krankes Objekt ...**

Der Versuch, die geistigen und psycho-somatischen Verwebungen gerade beim Krebs in unsere Betrachtungen einzubeziehen, erlaubt es meiner Erachtens auch nicht, vor den letzten Fragen haltzumachen.

Wie immer der einzelne sich dem Geistigen, dem Göttlichen gegenüber erleben mag, mir scheint es notwendig und auch weise zu sein, danach zu streben, Diesseitiges und Jenseitiges nach individuellem Vermögen zu einer Sinn-Einheit, zur inneren Harmonie zusammenzufügen.

Das Sterben – das Hin-Gehen, wie es unsere Sprache so wunderbar zu bezeichnen vermag – lässt sich als **Geburt zu Neuem** begreifen, so wie die Geburt ins irdische Leben als Übergang aus einer anderen geistigen Daseinsform verstanden werden kann.

Und nicht nur der Arzt und Forscher darf dankbar annehmen, was Max Planck [Max Karl Ernst Ludwig Planck, 1858-1947 deutscher Physiker, Begründer der Quantenphysik, Entdeckung des planckschen Wirkungsquantums, 1919 Nobelpreis für Physik] so formulierte: **„So sehen wir uns durch das ganze Leben hindurch einer höheren Macht unterworfen, deren Wesen wir vom Standpunkt der exakten Wissenschaft aus niemals werden ergründen können, die sich aber auch von niemandem, der einigermaßen nachdenkt, ignorieren lässt. Hier gibt es für einen besinnlichen Menschen, der nicht nur wissenschaftliche, sondern auch metaphysische Interessen besitzt, nur zwei Arten der Einstellung, zwischen denen er wählen kann: entweder Angst und feindseliger Widerstand oder Ehrfurcht und vertrauensvolle Hingabe.“**

Wir sollen wieder mehr lernen, die Worte der großen geistigen Führer in Wissenschaft und Heilkunde zu finden, zu erkennen und zu beherzigen.

Und wieder zu lernen ist es, vor Aufstellung des Heilplanes zu begreifen, **welcher Art die individuelle Person ist, der Mensch, der eine bestimmte Krankheit hat**, anstatt – umgekehrt – mechanistisch zu fragen, welche Art Krankheit eine Person hat.

Nur so können wir auch die geistig-seelische Mit-Verantwortung des Patienten an seiner Erkrankung erkennen und sie wiederum für den Gesundungsprozess aktivieren.

Jeder Krebs hat seine ganz unverwechselbare, individuelle Ausbildung – seine „Persönlichkeit“ – wie der Patient eben auch! Der Arzt sollte nicht daran vorbeigehen, will er dem Krebskranken zu einer aus dem tiefsten Inneren kommenden Gesundung verhelfen.

Die dem Dogma verhaftete Schulmedizin vermittelt keine Antworten auf dies essentiellen Lebensfragen. Sie sucht den Vertrauensverlust – der ihr natürlich nicht verborgen bleibt – zu kompensieren, indem sie einerseits immer mehr Detailwissen erbringt, andererseits dadurch, dass sie Begriffe verwendet, die der Ganzheitsmedizin verwandt sind.

Sie tut neuerdings so, als hätte sie sich vom lokalisierten Konzept getrennt: Man spricht vom „Tumorwirt“, also dem ganzen Körper, **fährt aber unverändert fort, nur Symptome zu behandeln**. Wie auch anders? Der neu eingeführte Begriff Tumor“wirt“ bezeichnet wieder eine falsche Grundauffassung, denn zu einem Wirt kommt immer ein „Fremder“. Der Tumor aber ist *nicht* fremd, sondern *körpereigen*. Und dies auf ganz individuelle, unverwechselbare und unwiederholbare, fatale Art.

In der Konsequenz falscher dialektischer „Umorientierung“ spricht man von Ganzheitsbetreuung durch Psychotherapeuten, erschöpft sich aber leider meist darin, im Zuge der „Nachsorge“ den Patienten Probleme kompensieren zu helfen, die ihnen durch schwere Therapieeingriffe erwachsen sind. Man spricht bereits von „Immunotherapie“, wenn man Patienten Enzyme oder Vitamine verabfolgt. Mit einer Ganzheitsbehandlung der Vorgänge in und um den Menschen, die die Krankheit haben entstehen lassen, und die sie allein durch die Beseitigung der Ursachen wirklich heilen könnte, hat dies nichts zu tun. Nicht mit *Tei*maßnahmen kann am verfehlten Krebskonzept herumkuriert werden, sondern **allein die längst fällige und wissenschaftlich gebotene radikale Abkehr von der grundsätzlich falschen Einstellung zur Krankheit kann wirkliche Hilfe bringen**.

In der 184. Sitzung der 8. Wahlperiode des Deutschen Bundestages ging es am 9. November 1979 um die Haltung des Gesetzgebers gegenüber dem tatsächlichen wissenschaftlichen Stand in der Krebsfrage. Es wurde festgestellt, dass „zu keinem Zeitpunkt mehr Geld in die Krebsforschung investiert worden (ist) als gegenwärtig. Und zu keiner Zeit ist die weltweite Resignation über die Stagnation der Krebsforschung so laut geworden ...“

Vernichtend waren die bis heute unwidersprochenen Feststellungen im Schlussreferat der Sitzung, demzufolge der vortragende Abgeordnete Fiebig [Udo F., b. 1936, deutscher Theologe, Politiker] auf seine „Anfragen bei dem durch Bundesmittel geförderten Deutschen Krebsforschungsinstitut keinerlei Unterlagen bekommen habe, aus denen die Effizienz der konventionellen Krebstherapie auch nur mit einem Minimum an Überzeugungskraft hervorginge. Das bedeutet ganz schlicht nicht mehr und nicht weniger, als dass ein Weitergehen auf konventionellen Wegen keine Chance auf Erfolg hat.“ Und weiter: „Mir ist nicht bekannt, dass – dem ausdrücklichen Wunsch des Deutschen Bundestages vom Juni 1976 (!) entsprechend – ein einziges Krebsforschungsprojekt der *besonderen* Heilverfahren genehmigt worden wäre. ... Der schwierigste Punkt liegt in der Besetzung der so genannten Gutachtergremien, die für die Stabilisierung des Monopols etablierter Theorien sorgen und naturgemäß alles Neue verhindern. Nach den bisherigen Erfahrungen kann ein *Fortschritt* in der Krebsforschung nur mit Hilfe des *pluralistischen Wissenschaftskonzeptes* erwartet werden. ... Das bedeutet für die öffentliche Krebsforschungsförderung, dass man sich dem *Monopolanspruch privilegierter* Theorien grundsätzlich zu widersetzen und für jedes Konzept mindestens auch eine Gegenposition zu fördern hat ...“

Dem ist nichts hinzuzufügen

Am 22. Januar 1981 trat der deutsche Bundestag wiederum zusammen, um über die Krebs-Enquete der Bundesregierung zu beraten. Gesundheitsminister Antje Huber [b.1924, von 1976 bis 1982 Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit] berichtete dem Plenum, dass von der (Schul-)Medizin in absehbarer Zeit kein Durchbruch bei der Bekämpfung der sich allmählich zu einer Volkseuche entwickelnden Krankheit zu erwarten sei...

Ist die Erwartung auf die Durchsetzung eines im Bundestag zu Recht geforderten wissenschaftlichen Pluralismus realistisch?

Die Universitäten sind noch weit davon entfernt, ja , entfernen sich durch explosionsartige Vermehrung von Detailwissen ständig weiter von der Notwendigkeit, Studenten mit dem *umfassenden*, nach Virchow

verschütteten Wissensgut der *Naturheilkunde* wieder vertraut zu machen. Das Lehrkonzept setzt den begrifflichen Fortschrittsdrang junger Menschen in die Perfektionierung der *Medizintechnik* um.

Perfekte Apparate-Beherrschung, Kenntnis des Angebots naturferner Pharma-Industrie scheinen wichtiger als das Wissen über Heilwirkungen des umfassenden Angebots der Natur.

Die Kriterien bei der Auswahl für das Medizinstudium sprechen den tatsächlichen Anforderungen an den echten, der Humanität verpflichteten Arzt Hohn. Die ärztliche Kunst wird nicht gefragt und nicht vermittelt.

Produziert wird der Medizinalingenieur. Der Körper des Patienten wird zur defekten Maschine und post exitum zum Ersatzteillager. Man lehrt und lernt nicht mehr, *Krankheiten* zu erkennen und zu heilen, sondern Symptome möglichst rasch und radikal abzudecken. Man beseitigt nicht Krankheitsursachen, sondern man sucht Beweis zu führen, dass örtlich gezielte Maßnahmen perfekt *funktionieren*.

Ist unter diesen Voraussetzungen die Forderung der Deutschen Krebshilfe nach Einrichtung eines Lehrstuhles für Onkologie erfüllt worden?

Soll dort nach dem herrschenden Konzept, nach streng naturwissenschaftlichen Kriterien die analytisch durchdringbare Nekrowelt [„tote Welt der Materie“], die Welt der Analysate und Isolate systematisch und exakt abgesucht werden nach *dem* Krebserreger und *dem* Krebsheilmittel? Oder wird dort zweckrationaler Wille zielbewusst koordinieren, was klarer Verstand exakt begrifflich denken soll?

Das wäre nicht neu. Und es würde nicht zur erhofften, befreienden Lösung des Krebsproblems führen können.

Es bedarf einer anderen, komplementären Naturwissenschaft, die zur Erkenntnis der gerade durch Krebs ins Bewusstsein gelangten Probleme führt.

Nicht die Lehre von der Krankheit [Pathogenese], sondern die für *Gesundheit* [Salutogenese] ist zu fördern! Nicht Maßnahmen *gegen*, sondern *für* etwas sind zu vermitteln. Zu fordern ist eine neue Wissenschaft vom *Leben*. Die Antwort liegt *nicht* in der Gleichung: Chemie + Physik = Leben!

Die Antworten, die wir auf diese Fragen suchen, findet nicht allein der *Verstand*, sondern die *Vernunft* muss zu ihrer Lösung lenken.

Namhafte deutsche Philosophen, wie Werner Heisenberg [1901-1976, deutscher Physiker, 1927 Heisenbergsche Unschärferelation („es gibt keine Vorhersagbarkeit“), 1932 Nobelpreis für Physik] und Carl Friedrich von Weizsäcker [1912-2007, deutscher Physiker, Wissenschafts-Philosoph, Friedensforscher], haben gerade in unseren Tagen in diesem Sinne argumentiert.

Und weise Ärzte, sie die Professoren Mommsen [Theodor M.], O. J. Hartmann [Otto Julius H., 1895-1989, österr. Philosoph, Universitätsprofessor in Graz, Vertreter der anthroposophischen Lebensphilosophie von R. Steiner] oder K. Kötschau [Karl K., 1892-1984, deutscher Arzt, Mitbegründer der modernen Biologischen Medizin], sind nicht müde geworden, daraus Folgerungen für unseren Stand abzuleiten.

Die Krankheit Krebs erfordert von uns eine der Natur der Krankheit angemessene Haltung.

Die quantitative Naturwissenschaft *kann* sie uns nicht vermitteln. Fordern wir folglich als wichtigen Schritt zur Verwirklichung des im Deutschen Bundestag erhobenen Appells nach Pluralität in der Wissenschaft die Einrichtung eines *Lehrstuhles für Ganzheitliche Krebsmedizin*. Alle notwendigen Disziplinen der Naturheilkunde sollen unter diesem Lehrstuhl vereinigt werden sowie eine Universitätsklinik für Ganzheitstherapie. Die Anwendung der „klassischen“ Krebswaffen bleibt Teil der Krebsstrategie. Das Lehr- und Behandlungskonzept sollte neben der technischen Perfektion in der Handhabung ärztlicher Anwendungen vor allem die Ehrfurcht vor den Gesetzen der Natur, Barmherzigkeit und mit-leidende Liebe für den Patienten und ein allgemeines Umdenken hin zu einer wahrhaften und spekulationsfreien Vorsorgemedizin umfassen.

Folgen wir der Einsicht von Professor Erich Fromm [1900-1980, ein deutsch-US-amerikanischer Psychoanalytiker, Philosoph, Sozialpsychologe], dass *die Liebe eine Bedingung menschlichen (Über-) Lebens ist*. Stellen wir die Ausübung ärztlicher Kunst unter diese Maxime! Und geben wir der *Natur* ihr Recht wieder zurück. Denn: NATURA SANAT – DIE NATUR HEILT, und WER HEILT, HAT RECHT.